

Bruchstücke von bemalten Wänden und eine Menge Scherben von Geschirren aus rother Erde. Die Mauern waren aus Geröll und Tufstein aufgeführt gewesen. — Zwischen dem Unterhause und dem Hause »in den Mauern« läuft ein zum Theil künstlich angelegter Damm hin, der früher den Namen Einsiedlerweg trug und augenscheinlich ein Stück des römischen Weges ist, der die Verbindung der Ortschaft Campodunum mit Kempraten (s. S. 67) über uns noch unbekanntere Zwischenstationen vermittelte.

Es muss bemerkt werden, dass Anno 1780 die Vorsteher der Bürgerbibliothek laut den Acten (Bd. VII. p. 240) zur Ausgrabung »des römischen Schuttes in Kempten« von dem damaligen Pfarrer von Wetzikon aufgefordert wurden. Das Ergebniss der Nachgrabungen, wenn solche wirklich stattgefunden, ist nicht bekannt.

Kloten. Dieses Dorf, dessen Name aus Claudia, Clodia entstanden sein mag, liegt an der Stelle, wo die von Zürich nach Eglisau führende Römerstrasse und die römische Militärstrasse Vindonissavitudurum sich kreuzen. Mitten im Dorfe und zwar auf dem Kirchhofe wurden in den 30er Jahren Säulenschäfte und ein Capitäl aus Juramarmor entdeckt, die zur Halle eines grossen Gebäudes, eines Tempels, gehört haben müssen. Die Höhe der Säulen betrug 13—14 Fuss. Das Mauerwerk des Gebäudes liegt entweder von der Kirche oder den umliegenden Häusern bedeckt oder ist schon früher ausgebrochen worden.

Etwa 25 Minuten nördlich vom Dorfe, hart an der ersterwähnten Strasse nach Eglisau, befanden sich auf dem sogenannten Aalbüchel (später Schatzbuck) die nun völlig verschwundenen Reste einer römischen Villa, die im ersten Bande unserer Mittheilungen ausführlich beschrieben sind. Aus übel angewendeter Rücksicht gegen die Ansicht der Alterthumsforscher des 18. Jahrhunderts, welche aus dieser Ansiedelung eine militärische Anstalt machen wollten, obgleich weder die Lage derselben noch die Natur der Gebäude im mindesten auf eine solche Anlage hindeuten, erklärte ich die Baureste als eine Mansio trotz ihrer bedeutenden Entfernung von der Heerstrasse und ihrer völligen Aehnlichkeit mit den bei uns, in Frankreich und England ausgegrabenen Trümmern römischer Landsitze.

Den meisten Aufschluss über die Bedeutung dieser Ansiedelung verbreitet eine auf einer Säule befindliche Inschrift, welche im Jahr 1601 auf dem Schatzbuck ausgegraben, von dem damaligen Statthalter H. Holzhalb in den Garten seines Hauses zum wilden Mann in Zürich versetzt, dann vermauert im Jahr 1732 von Chorherr Baptist Ott nach einer im Archive des zürcherischen Chorherrenstiftes vorhandenen Copie bekannt gemacht ¹⁾, aber von den damaligen Gelehrten als unächt erklärt wurde. Die Inschrift lautet:

GENIO
PAG · TIGOR · P · GRAC
CIVS ∅ PATERNVS
/ / / / / / / /
SCRIBONIA LVCANA
V · FEC ·

¹⁾ Der Titel der kleinen Schrift, die auch in Tempe helvetica p. 606 abgedruckt ist, lautet: »Conjectura de columna marmorea antiqua Clotæ anno 1601 eruta.« Die im Manuscript vorkommenden Worte »quæ Tiguri in horto apud Castrum antiquum Domini Henrici Holzhalbii, proconsulis dignissimi, conspicitur« hatte Ott weggelassen. (Siehe Anzeiger für schweiz. Geschichte u. Alterthumskunde. 1864. No. 1.)